

Vernehmung des Hans-Ulrich Harchtaler
am 27. Mai 1948
durch Dr. R. M. W. Kemper.
Anwesend: Miss Jane Lester, Res. Analyst,
Stenografin: Jilse Kerl.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1948/56

Es erscheint aus der Haft vorgeführt Hans-Ulrich Harchtaler,
geb. 5. 2. 1906 in Berlin.

Fr. Bitte, nehmen Sie Platz. Mein Name ist Kemper. Sie hatten mir geschrie-
ben.

A. Ja.

Fr. Aus irgendeinem bestimmten Grunde?

A. Ich wollte nur die Gründe, die ich angeführt habe

Fr. Ich will von Ihnen ein paar von den Daten aufnehmen. Wie ist Ihr Name?

A. Mein Name ist Hans-Ulrich Harchtaler.

Fr. Geboren?

A. Am 5. 2. 1906 in Berlin.

Fr. Wo ist Ihr Heimatort?

A. Mein Heimatort ist Stuttgart.

Fr. Wo wohnen Sie da?

A. Ich habe an und fuer sich keine Heimat. Mein Vater ist evakuiert, meine
Schwester ist in der Schweiz, meine Frau ist in Letmathe/Westfalen.

Fr. Sie betrachten Stuttgart als Heimatort?

A. Ich bin mir noch nicht klar, ich moechte gern zu meiner Frau?

Fr. Und wo sind Sie interniert?

A. Ich bin in Lubrigsburg.

Fr. Von da sind Sie hierhergekommen?

A. Ja.

Fr. Werden Sie bald entlassen werden?

A. Ich sollte gerade entlassen werden, da kam die ueberraschende Nachricht,
dass ich noch hier soll.

Fr. Wer hat Ihnen gesagt, dass Sie entlassen werden?

A. Herr Nardyks hat es mir gesagt. Er sagte, in den naechsten Tagen.

Fr. Ihr letzter Beruf war Legationsrat?

A. Ja.

Fr. In?

A. In Tokio.

Fr. Ihr letzter Gesandter war?

A. Der Botschafter war Stahmer.

Fr. Wo ist er jetzt?

A. Soweit ich gehoert habe, ist er im Lager Komwestheim. Er ist aus Ludwigsburg weggekommen.

Fr. Warum sind Sie nicht mit ihm zusammengekommen?

A. Ich bin zurueckgestellt worden.

Fr. Warum?

A. Unser letzter Botschafterrat und ich waren vorgesehen als Zeugen der Anklage in Tokio. Dann wurde auf die deutschen Zeugen verzichtet, sowohl von der Anklage wie von der Verteidigung. Es war so kurzfristig, dass sich die Leute dort auf den Standpunkt stellten, es sei unpraktisch, weil wir uns nicht vorbereiten koernten.

Fr. Waren Sie schon unter Ott da?

A. Ja.

Fr. Seit wann?

A. Seit September 1930.

Fr. Da haben Sie die ganze Kriegsentwicklung mitgemacht?

A. Ja.

Fr. Wann sind Sie in die Partei eingetreten?

A. Ich bin in die Partei im Jahre 1940 eingetreten.

Fr. Warum so spaet?

A. Ich habe es immer vorseegert.

Fr. Warum?

A. Ich stand der Partei ablehnend gegenueber.

Fr. Was war Ihr Vater?

A. Er war Offizier.

Fr. Wo?

A. In Wuerttemberg.

Fr. Koeniglich Wuerttembergischer Offizier?

A. Ja. In diesem Kriege hat er nicht mehr teilgenommen.

Fr. Wo ist er jetzt?

A. Er ist jetzt in Biberach, Krs. Zollsteln/Wuerttemberg. Franzoesische Zone. Wie ich gehoert habe, ist er evakuiert im Zusammenhang mit dem 20. Juli.

Fr. Waren Sie in Japan, als Kurit da war?

A. Ja.

Fr. Kennen Sie ihn gut?

A. Ja.

Fr. Wie standen Sie mit ihm?

A. Gut.

Fr. Wie stand er zu den Nazis?

A. Er stand den Nazis voellig ablehnend gegenueber.

Fr. Er war doch im Buero Ribbentrop?

A. Da hat er den Einblick gewonnen.

Fr. Und Stahmer?

A. Er war ein typischer Vertreter des Regimes.

Fr. Mehr als Ott?

A. Ja.

Fr. Hat er nicht eine juedische Frau?

A. Davon wurde damals nicht gesprochen. Die Frau soll juedisches Blut haben.

Fr. Das ist jetzt etwas Modernes geworden?

A. Ja.

Fr. Wann haben Sie zuerst gemerkt von dem grossen Interesse Deutschlands, dass Japan in den Krieg eintritt?

Das

A. Besser habe ich gemerkt, erstens daran, dass Ribbentrop den Kriegseintritt Japans gegen Russland wuenschte, und nachher auch den Ausserminister Matsuoka, als er in Berlin war, beeinflussen wollte, dass Japan in den Krieg eintreten wuellte.

Fr. Erst gegen Russland?

A. Das war seitlich vorher. Das habe ich aber nicht gewusst.

Fr. Und wann haben Sie spaeter gesehen, in Telegrammen usw., diesen staendigen Wunsch des Reichs, dass Japan etwas unternimmt, gegen Singapore, Philippinen usw.

A. Wegen Singapore hat er Telegramme geschickt.

Fr. Was haben Sie gehoert, haben Sie mit jemand gesprochen?

A. Ja. Mit groesster Vorsicht, nur in engsten Kreisen, ob diese Tendenz, die in Berlin besteht,

Fr. Haben Sie sie fuer richtig gehalten?

A. Ich habe sie fuer voellig falsch gehalten.

Fr. Warum?

A. Weil der Eintritt zur erneuten Kriegsausweitung fuehren wuerde. Das wuerde auch die Vereinigten Staaten auf den Plan rufen. Der Grundgedanke eines Defensiv-Paktes, ueber den koennte man diskutieren, aber dass Japan in den Krieg eintritt, das wuerde doch zur Ausweitung des Krieges fuehren. Das stimmte nicht mit dem Dreimaschepakt ueberein.

Fr. Wann haben Sie gehoert, dass man Singapore und Manila angreifen will?

A. Von Manila habe ich nichts gehoert, nur vom Angriff auf Singapore.

Fr. Ist es richtig, wie es verschiedene Zeugen sagen, dass man Japan in diese Sachen reinstossen wollte, selbst auf die Gefahr hin, auch die Vereinigten Staaten drin zu haben?

A. Darueber kann ich nichts sagen. Ich habe nicht gehoert, was Ribbentrop Matsuoka sagte. Ich habe mal gehoert, dass er nicht glaube, dass die Vereinigten Staaten in den Krieg eintreten werden.

Fr. Wann haben Sie von Pearl Harbour gehoert?

A. Am Tage danach.

Fr. Wann haben Sie gehoert, dass es soweit ist?

A. Als die Beziehungen zwischen Japan und Amerika in ein gefaehrliches Stadium eingetreten sind, in das Stadium einer akuten Spannung, die die Moeglichkeit eines Konfliktes naeher erscheinen liess. Dass es zu Pearl Harbour kommt, habe ich nicht gewusst.

Fr. Sie meinen, dass Ott nichts gewusst hat?

A. Nein, von dem Losschlagen nicht. Es wurde streng geheimgehalten, auch vor uns.

Fr. Was wurde streng geheimgehalten?

A. Dass es Losschlug. Ich habe hinterher gehoert, dass die japanische Regierung vor Pearl Harbour anfragen liess, ob Japan, wenn es verwickelt wird, auf die Unterstuetzung Deutschlands rechnen koenne. Das habe ich nicht gewusst. Ich habe es entnommen aus dem Buch von Korfit, der schrieb, Es ist ueber die Botschaft gelaufen. Vorher habe ich es nicht gewusst.

Fr. Es kam doch das neue Kabinett?

A. Tojo?

Fr. Wussten Sie nicht, was das heisst?

A. Dass die Armeen in den Vordergrund getreten ist. Dass die Beziehungen sich verschlechtert haben. Dass es zum Krieg kommen musste, das wusste man nicht. Es gab starke Kräfte, die das aufhalten konnten.

Fr. Wer hat am meisten dafür getan?

A. Das war persönliche Politik von Ribbentrop.

Fr. Warum war Weissacker so furchtbar empört darüber?

A. Vorüber?

Fr. Dass möglicherweise Japan und die Vereinigten Staaten zur Einigung kommen würden?

A. Das weiss ich nicht.

Fr. Haben Sie das Memorandum nie gelesen?

A. Nein.

Fr. Auch nie davon gehört?

A. Nein.

Fr. Kannten Sie Weissacker?

A. Ja.

Fr. Standen Sie ihm nahe?

A. Er war freundlich und wohlwollend zu mir.

Fr. Standen Sie seinen Bekannten nahe? Kessel, Hostitz?

A. Kessel stand ich nahe.

Fr. Kessel war doch im Vornimmer von Weissacker?

A. Nein.

Fr. War er nicht eine Art Adjutant?

A. Er war mit ihm zusammen in Bern.

Fr. Wem standen Sie nahe? Nach oben?

A. Im Auswärtigen Amt?

Fr. Ja.

A. Ein Mann, der mich sehr gefördert hat, war Neurath.

Fr. Hängt das zusammen mit Ihren Familien?

A. Er kannte sie gut. Dadurch kannte mich auch Weissacker, meine Familie.

Fr. Wie erklären Sie das, dass Weissacker alle diese Sachen mitgemacht hat?

A. Was?

Fr. Diese Politik?

A. Ich habe immer den Eindruck gehabt, dass er dem Regime ablehnend gegenüberstand.

Fr. Wie Das habe ich auch gedacht. Wie erklären Sie es trotzdem?

A. Aus der Zeit, wo ich weg war, habe ich von Kordt gehört, dass Weizsäcker in Opposition zu der Politik stand.

Fr. Wie kann man das mitmachen?

A. Um von innen her abzubremsen und aufzuhalten.

Fr. Was haben die Leute aufgehalten?

A. Hinterher kann man sagen, sie hätten lieber gehen sollen. Weizsäcker hatte diesen Posten angenommen, um Schlimmeres zu verhüten.

Fr. Aber Sie haben nie einen Einzelnen gehört, wie er Schlimmeres verhütet hat.

A. An der Lösung der tschechischen Frage hat er massgeblichen Anteil. Das hat mir auch Erich Kordt erzählt.

Fr. Wann?

A. In Tokio.

Fr. Was noch?

A. Dass er sich gegen den Angriff gegen Russland gestellt hat.

Fr. Erst hat er einen Pakt mit Russland gemacht, um Polen aufzuteilen usw.

A. Sie meinen, Hitler?

Fr. Weizsäcker.

A. Die Entscheidung von dieser Tragweite wäre doch

Fr. Ich spreche nicht von Entscheidung, sondern von Mitwirkung. Staatssekretär ist doch ein bedeutender Posten im Dritten Reich. Finden Sie nicht? Das ist doch wichtiger als ein Legationsrat in Tokio.

A. Gewiss.

Fr. Was wollen Sie später machen?

A. Das weiss ich nicht. Ich habe gehört, dass ich nach meinem Aufenthalt hier nach Oberursel kommen soll, auf Grund der Berichte an die Military Government.

Fr. Was ist Ihre Stärke? Was wissen Sie?

A. Von Hause aus bin ich Jurist, Völkerrecht. Das war auch der Grund, ins Amt einzutreten.

Fr. Wann sind Sie eingetreten?

A. Ich bin Anfang 1934 eingetreten.

Fr. Wer hat Sie reingebracht?

A. Neurath. Ich kannte die Herren vom Auswaertigen Amt. Ich hatte auf dem volkerrechtlichen Gebiet gearbeitet.

Fr. Kennen Sie Erich Kaufmann?

A. Ja. Ich hoffe, dass er sich meiner noch erinnert. Er soll in Muenchen sein.

Fr. Er soll ein grosser Nationalist gewesen sein?

A. Ueber Politik haben wir nicht gesprochen.

Fr. Er ist wieder in Muenchen.

A. Ja.

Fr. Mit wem liegen Sie hier zusammen?

A. Ich bin allein.

Fr. Mit wem haben Sie gesprochen?

A. Mit den Herren, die mir

Fr. Zum Beispiel?

A. Wie ich erkenne, war Hemmen da. Ich hatte ihn seit vielen Jahren nicht gesehen. Dann Thadden, Wagner.

Fr. Was ist Thadden fuer ein Mann?

A. Ich habe ihn nie gesehen vorher.

Fr. Und Wagner?

A. Er war im Protokoll.

Fr. War er schon Sportjournalist, wie Sie ihn kannten?

A. Nein, im Protokoll.

Fr. Wen haben Sie noch gesehen?

A. Einen Landsmann von mir, Herrn Michel, Herrn Eppensner.

Fr. Haben Sie sich ein bisschen ueber den Prozess informieren lassen?

A. Ja, sie wussten nicht viel. Jeder wusste nur das, worueber er gefragt wird.

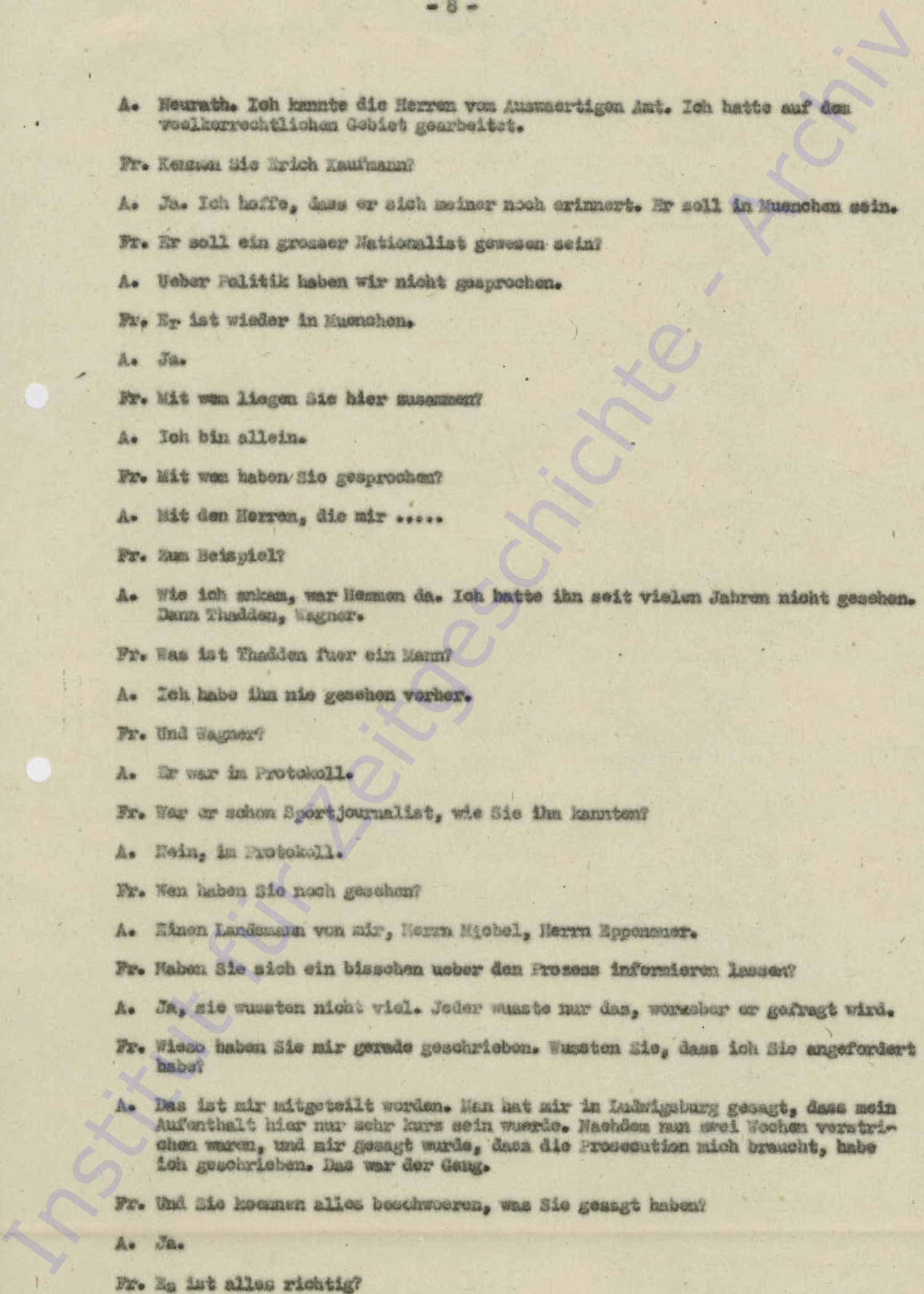
Fr. Wieso haben Sie mir gerade geschrieben. Wussten Sie, dass ich Sie angefordert habe?

A. Das ist mir mitgeteilt worden. Man hat mir in Ludwigsburg gesagt, dass mein Aufenthalt hier nur sehr kurz sein wuerde. Nachdem nun zwei Wochen verstrichen waren, und mir gesagt wurde, dass die Prosecution mich braucht, habe ich geschrieben. Das war der Gang.

Fr. Und Sie koennen alles beschwoeren, was Sie gesagt haben?

A. Ja.

Fr. Es ist alles richtig?



A. Ja.

Fr. Wer ist mit Ihnen noch gekommen?

A. Zwei Herren, die

Fr. Ich meine, aus Japan?

A. Bolse, ein alter Freund von mir.

Fr. Ist Bolse nicht verurteilt worden?

A. Nein. Und meine Frau. Ingesamt waren wir verteilt auf zwei Flugzeuge.

Fr. Wieso Flugzeuge, nicht Schiffe?

A. Es gab keine Schiffe.

Fr. Das war angenehm?

A. Es war herrlich.

Fr. Wie sind Sie geflogen?

A. Shanghai, da haben wir uebernachtet, Hongkong, Bangkok, Kalkutta, wieder uebernachtet, ueber Indien nach Bussakus, Istanbul, Griechenland, Italien nach Frankfurt.

Fr. Das hat die Vereinigten Staaten viel Geld gekostet?

A. Ja. Wir flogen mit einem reisenden Major und zwei Sergeants.

Fr. Ist noch irgendetwas anderes, was Sie mir sagen wollen?

A. Nein.

Fr. Was Sie noch auf dem Gewissen haben und loswerden wollen. Es ist jetzt die letzte Gelegenheit.

Er Sie meinen zu welchem Thema?

Fr. Auswaertige Politik. Was Ihnen besonders missfallen hat?

A. Dass diese ganzen Schurke den Krieg gemacht haben, das hat mir missfallen.

Fr. Wen rechnen Sie darauf?

A. Himmler und Goebbels.

Fr. Auch fuer die Auswaertige Politik?

A. Nach allem, was ich gehoert habe.

Fr. Warum haben so viel in Auswaertigen Amt mitgemacht?

A. Ja

Fr. Nehmen wir einen Mann wie Ritter. Nur so als Beispiel. Warum macht ein Mann das mit. Er muss doch eine Erklarung dafuer geben.

A. Ich kenne Herrn Ritter zu wenig, um darüber urteilen zu können.

Fr. Kennen Sie Herrn Wockmann aus Shanghai?

A. Er kam durch Tokio durch. Das ist das Problem dieses alten Beamtentums. Dass die Leute sagten, sollen wir drinbleiben, um Schlimmeres zu verhindern oder sollen wir rausgehen, auf die Gefahr hin, dass unsere Familien ausgelöscht werden, aber doch nichts besser wird.

Fr. Sie sind aber selbst dringeblichen und Millionen anderer wurden ausgelöscht, aber sie nicht. Ist das richtig?

A. Nein.

Fr. Das ist meine Auffassung. Ist die falsch?

A. Nein, ich glaube nicht, dass die Herren an ihr eigenes Leben gedacht haben. Ein Beamter, der den Nationalsozialismus ablehnte, vielleicht konnte er doch helfen.

Fr. Wenn der arme Ritter aber sagt, bringt die Juden weg, die ungarische Regierung ist nicht scharf genug, Veessenmeyer, druecke mal. Wenn man solche Sachen zeichnet, Wockmann, Weissacker, in ähnlicher Faellen. Was ist die Antwort?

A. Was antworten denn die Herren darauf, Herr Professor?

Fr. Jeder etwas anderes. Nichts, was mir bisher eingelsuchtet hat. Jeder Erst wissen sie von nichts, bis man Dokumente zeigt und dann kommt der zweite Scherzengraben, ach ja, in dem einen Fall habe ich das unterschrieben, und dann das Dritte: Ich habe noch mehr unterschrieben. Traurige Sache, wie?

A. Ja, das ist ein furchtbares Problem. Wenn man das ueberlegt.

Fr. Also, schon, Sie gehen zurueck nach Ludwigsburg. Wir sind fertig. Wir wollten mal hoeren, ob noch etwas in Japan ist, wo Sie beisteuern koennten. Konnten Sie Wiedersum?

A. Er kam auch durch Tokio durch, als er nach Tientsien ging.

Fr. Der Stahmer war wohl viel schaeerfer dagegen als Sie?

A. Der Stahmer?

Fr. Das hat er mir erzahlt.

A. Nein.

Fr. Mit traenenden Augen hat er das erzahlt.

A. Ja, er ist ein Mann, der die Wahrheit nicht schaezt.

Fr. Da ist Ott anders?

A. Ja.

Fr. Ist der frei?

A. Ja.

Fr. Er ist auch aus Wuersttenberg?

A. Ja.

Fr. Ist der ein bisschen stur, der Ott?

A. Ja, fuer einen General ist er wenig stur. Ich habe gestaunt, dass er so Verstaendnis fuer Politik und juristische Fragen hat. Er war beschlagen, er wusste Bescheid. Ott war ein Mann, er hiess "Roter Ott" in Berlin. Sein Glueck war, dass er ins Ausland ging.

Fr. Stalmer hat scharf gegen die Leute in der Botschaft geknuepft, gegen die Nazis. Er war ein grosser Kaempfer.

A. Nein, das ist zum Lachen.

Fr. Die Frau ist auch staendig verfolgt worden.

A. Die Frau hat gesagt, "ein Telegramm meines Mannes an Ribbentrop gemengt, um alle Beamten zu vernichten".

Fr. Sie meinen, dass er nicht mit Ott zu vergleichen ist?

A. Der Stalmer war ein typischer Vertreter des Ribbentropschen Systems. Das war er immer. Und Ott war immer der Mann mit Anstand und Charakter. Und Sie wissen, wann er abgerufen worden ist.

Fr. Ich weiss es nicht.

A. Er hat einen Befehl von Ribbentrop verweigert. Hitler hatte angeordnet, dass britische und amerikanische Gefangene in Deutschland zu fesseln seien, und ausserdem wollten sie die japanische Regierung ersuchen, mitzumachen. Das hat Ott verweigert aus soldatischem Ehrefuehl.

Fr. Ich erinnere mich. Schoen, Herr Marobtalor. Nun ist Ihr Besuch hier nicht zu lange gewesen. Es tut mir leid,

A. Ich bin immer zu erreichen unter der Adresse meiner Frau: Letnath/Westf., Bahnhofstr. 2, Postleitzahl 21b.

Interrogator:
Dr. R. M. W. Kempner

Witness:
Jane Lester

Stenographer:
Jlse Karl

Institut für Auswertung des Archiv